

**Dieter Wunderlich: *Sprachen der Welt. Warum sie so verschieden sind und sich doch alle gleichen*. Darmstadt: Lambert Schneider, 2015, 288 Seiten**

Das Buch von Dieter Wunderlich *Sprachen der Welt. Warum sie so verschieden sind und sich doch alle gleichen* bietet in acht Kapiteln einen Überblick über die Grundzüge der Forschungsbereiche in der Sprachwissenschaft. Der Autor geht in seinem Buch der Frage nach, inwiefern die Vielfalt und Gemeinsamkeiten der Sprachen miteinander zu vereinbaren sind.

Im ersten Kapitel werden zunächst die natürlichen Sprachen einschließlich der Gebärdensprachen von den künstlichen Sprachen getrennt und damit wird das Untersuchungsobjekt des Buches bestimmt. Darauf folgend wird betont, dass die Sprache eine Brücke zwischen der Produktion und Rezeption der Laute einerseits und kognitiver Inhalte (Vorstellungen, Gedanken und Intentionen) andererseits bildet. Am Beispiel des Deutschen wird verdeutlicht, dass die Einzelsprachen eine Menge von Besonderheiten aufweisen, die zusammenfassend als „typologisches Profil“ der jeweiligen Sprache bezeichnet werden kann (S. 18-24). Daran anschließend wird erörtert, wodurch sich die menschliche und tierische Kommunikation voneinander unterscheiden. An dieser Stelle fokussiert der Autor auf die verbale Ebene der menschlichen Kommunikation. In diesem Zusammenhang wird angeführt, dass die Entstehung der menschlichen Sprache durch die biologische bzw. durch die kulturelle Evolution beeinflusst wird. Abschließend hebt der Autor hervor, dass für die Erforschung der sprachlichen Vielfalt eine Annäherungsweise geeignet ist, welche die unterschiedlichen Methoden kombiniert. Der komplexe thematische Aufbau des Buches sei auch damit zu begründen.

Im zweiten Kapitel wird die Verteilung der Sprachen auf der Welt unter zwei Aspekten thematisiert: zum einen wird die geographische Verteilung auf den fünf Kontinenten behandelt, zum anderen werden diejenigen Sprachen in Betracht gezogen, die als Erst- oder Zweitsprache die meisten Sprecherinnen und Sprecher haben. Dann wird zur ausführlichen Analyse der Wirkung der Lebensweise von Menschen auf die Entwicklung der Sprachgemeinschaften und auf die Verteilung der Sprachfamilien übergegangen.

Während die Sprachfamilien im zweiten Kapitel nur angesprochen werden, werden sie im dritten Kapitel näher betrachtet. Die theoreti-

schen Hintergrundkenntnisse der Leserinnen und Leser, die mit der Sprachwissenschaft nicht vertraut sind, werden stufenweise aufgebaut, dementsprechend werden erstens Grundbegriffe wie *Sprachfamilie*, *Dialekt*, *Isoglosse* am Beispiel der romanischen Sprachen erklärt. Als Nächstes wird die historisch-vergleichende Methode als Methode der Sprachfamilienforschung dargelegt. Nach der terminologischen Klärung stellt der Autor die Sprachfamilien auf der Welt einschließlich zahlreicher Dialekte dar und schließlich werden die sog. Makrofamilien thematisiert, mit deren Hilfe die verwandten Sprachfamilien auf einer abstrakteren Ebene in engere Beziehungen gesetzt werden können. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass sich die Einordnung ähnlicher Wörter in Sprachfamilien als schwierig erweisen kann, „[...] bei denen letztlich jedoch unklar ist, ob sie zum Erbe dieser Sprachen gehören oder durch Kontakt hinzugekommen sind“ (S. 100). An diese Gedanken anknüpfend setzt sich der Autor im darauffolgenden Kapitel mit den Gründen und Erscheinungsformen der Sprachkontakte auseinander.

Um die möglichen Ursachen und Auswirkungen des Sprachkontakts zu thematisieren, wird im Kapitel 4 als Ausgangspunkt beleuchtet, dass das Verhältnis zwischen Sprache und Sprachgemeinschaft auf gegenseitiger Abhängigkeit beruht: auf der einen Seite ist eine Sprachgemeinschaft Träger einer Sprache, auf der anderen Seite funktioniert eine Sprache als Fundament einer Sprachgemeinschaft, die deshalb einen identitätsstiftenden Charakter hat. Der Autor hebt hervor, dass sich das Zusammentreffen von unterschiedlichen Menschengruppen in der Sprache in Form von Sprachveränderungen zeigt und deswegen auch linguistisch nachzuweisen ist. Die Sprachkontakte können dabei Wechselbeziehungen zwischen den Sprachen der Einheimischen und der Zuwanderer, d.h. Entlehnungen auf unterschiedlichen Ebenen der Sprache und die Entstehung von Sprachbünden zur Folge haben. Aus dem oben genannten Verhältnis zwischen Sprache und Sprachgemeinschaft ergibt sich, dass neben der Geographie, Archäologie und Biologie auch die Linguistik wichtige Erkenntnisse liefern kann, um z.B. die Bevölkerungswanderungen erforschen zu können. Diese Tatsache veranschaulicht der Autor mit der ausführlichen Beschreibung von zwei Expeditionen, eine Expedition in Ozeanien und eine in Afrika.

Während der Autor in den ersten vier Kapiteln die einzelnen Sprachen in ihrer Vielzahl diskutiert, wechselt er später seine Perspektive. Dementsprechend liegt im fünften Kapitel der Schwerpunkt auf der biologischen Begründung der Entstehung und Entwicklung der

Sprache. Der Autor berührt auch die umstrittene Frage, ob ein Gen existiert, das speziell für die Sprachfähigkeit verantwortlich sein könnte. Des Weiteren behandelt der Autor im Kapitel 5 auch das Verhältnis zwischen den Gebärdensprachen und Lautsprachen. Darauf folgend werden seine Vorstellungen über die sogenannte Ursprache der Menschheit angeführt, indem er eine Revision unterschiedlicher Theorienansätze darlegt. Am Ende des Kapitels werden noch Begleiterscheinungen der Zweisprachigkeit, wie Pidgin, Kreolsprachen, Codeswitching und Mischsprachen näher betrachtet.

Im Gegensatz zu dem vorigen Kapitel konzentriert sich das sechste Kapitel auf die Entwicklung der Sprachen aus der Perspektive der Sprachgeschichte. Am Anfang des Kapitels steht die Opposition der alten und neuen Sprachen im Mittelpunkt. Der Autor bedient sich bei dieser Unterscheidung zweier Kriterien. Nach dem ersten Kriterium sind die alten Sprachen diejenigen, über deren Existenz Dokumente vorzufinden sind, diese Sprachen (wie z.B. Altgriechisch, Latein, Sanskrit) werden als klassische Sprachen bezeichnet. Das andere Kriterium unterscheidet zwischen Ursprachen und sich in entwickelten Kulturen herausgebildeten Sprachen, wobei die Ursprachen als alt gelten. An das erstere von diesen Kriterien anschließend hebt der Autor die Relevanz der Verschriftlichung von Sprachen als das wichtigste Medium hervor und beschreibt des Weiteren die Entstehung der ältesten Schriftsysteme. In diesem Zusammenhang geht er auch darauf ein, welche positiven und negativen Auswirkungen andere, moderne Medien auf die Schrift- und Lautsprachen haben können. Dann beweist der Autor am Beispiel des Ägyptischen, Persischen und Aloresischen, dass die sprachlichen Veränderungen in der Sprachgeschichte auch von äußeren, nicht-sprachlichen Faktoren bedingt sein können. Den letzten thematischen Schwerpunkt des Kapitels bilden die Prozesse der Sprachveränderung, das Sterben von alten und die Entstehung von neuen Sprachen. Zwischen diesen zwei Polen gibt es auch Übergangsphasen, zu denen die Wiederbelebung bestimmter Sprachen und die Aufrechterhaltung gefährdeter Sprachen von Minderheiten gehören.

Bis zu dem sechsten Kapitel behandelt der Autor entweder die Vielfalt oder die Gemeinsamkeiten der Sprachen, aber in den einzelnen Kapiteln werden diese zwei Pole nicht in Verbindung gebracht. Hingegen strebt er im siebten Kapitel an, die Vielfalt der Sprachen zu erfassen, indem er der sprachlichen Vielfalt eine Systematik zu verleihen versucht. Der Tradition der Generativen Grammatiktheorie folgend geht der Autor bei seinen Erörterungen davon aus, dass die

offene, nicht spezifizierte Sprachlernfähigkeit zu der genetischen Ausstattung des Menschen gehört. Die Spezifizierung erfolgt durch das Erwerben des Wortschatzes und durch die Rekonstruktion der grammatischen Regeln. Die Vielfalt der Sprachen ist damit zu begründen, dass dieser Prozess in unterschiedlichen Umgebungen abläuft und folglich unterschiedliche Einzelsprachen entstehen. Als Nächstes beschreibt der Autor drei verschiedene Theorieansätze, die nach verschiedenen Kriterien die Sprachen systematisieren. Zuerst werden die morphologischen Sprachtypen behandelt. Die Kriterien der Kategorisierung orientieren sich an der Anzahl und an dem Grad der Identifizierbarkeit der Morpheme in einem Wort. Daraus ergeben sich die vier wohlbekannten Sprachtypen: die isolierenden, die polysynthetischen, die agglutinierenden und die fusionierenden Sprachen. Den zweiten Theorieansatz verkörpert die Wortstellungstypologie, deren Kriterium darin besteht, welche Reihenfolge das Prädikat, das Subjekt und das Objekt im Satz haben. Das Wesen des dritten Ansatzes liegt darin, die Sprachen mithilfe der Typologie der Argumentstruktur zu kategorisieren.

Während sich der Autor in dem vorigen Kapitel auf die Vielfalt der Sprachen konzentriert, fokussiert er im Kapitel 8 auf Gemeinsamkeiten der Sprachen. Das Kapitel gliedert sich in zwei Teile: als Erstes legt der Autor dar, wie man zu der Annahme gelangt, dass man über Sprachuniversalien sprechen kann, danach ordnet er die Sprachuniversalien drei Gruppen zu. Der Ausgangspunkt seiner Erörterungen ist, dass die Sprachfähigkeit in der Evolution für den Menschen einen Vorteil bedeutete, was die Entstehung des Sprachorgans förderte. Als Nächstes erläutert der Autor, warum die Sprache als ein autonomes Modul des menschlichen Geistes anzusehen ist, dann geht er auf den Vorgang des Spracherwerbs bei einem Kind ein und weist auf das „logische Problem des Spracherwerbs“ von Chomsky hin (S. 252). In seiner Argumentation kommt er zu dem Schluss, dass die genetische Programmierung für den Spracherwerb verantwortlich ist, worin seiner Meinung nach die Gemeinsamkeit in der sprachlichen Vielfalt besteht.

Im darauffolgenden Kapitel werden die drei Klassen der Sprachuniversalien behandelt. Zu der ersten Gruppe gehören die Sprachuniversalien, die durch biologische Aspekte bedingt sind. Die zweite Gruppe besteht aus den formalen Sprachuniversalien, die immer bestimmen, welche syntaktischen Strukturen im Satzbau möglich sind. Das Wesen der Sprachuniversalien in der dritten Gruppe besteht in der Trennung der Verben von den Nomen. Bei diesen Sprachuniver-

salien ist die Frage ausschlaggebend, ob in einer Sprache mehr Verben oder Nomen vorzufinden sind. Aufgrund unterschiedlicher Forschungsergebnisse konstatiert der Autor, dass das asymmetrische Verhältnis zwischen Verben und Nomen (egal, in welcher Richtung) eine Gemeinsamkeit aller Sprachen ist. Am Ende des Kapitels werden aktuelle Fragestellungen angeführt, die zurzeit die neuesten Forschungen bezüglich der Sprachuniversalien bestimmen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das hier rezensierte Werk von Dieter Wunderlich gut strukturiert ist. Was den Aufbau des Buches betrifft, sind die einzelnen Kapitel thematisch aufeinander aufgebaut, aber sie sind gleichzeitig auch ohne das Lesen des vorherigen oder nachfolgenden Kapitels verständlich. Dies kann einen großen Vorteil bedeuten, denn der Leser kann sich auch nur über bestimmte linguistische Themen informieren, ohne zu diesem Zweck das ganze Werk lesen zu müssen. Der Autor bedient sich linguistischer Termini, jedoch ist seine Sprache allgemeinverständlich. Darüber hinaus achtet er immer darauf, den Fachausdruck oder einen noch nicht eingeführten Begriff zuerst zu definieren und dann ihn auch mit Beispielen zu verdeutlichen. Die Argumentation ist nachvollziehbar, es werden sehr viele Beispiele aus diversen Sprachen angeführt. Das Buch kann sich für jeden als Nachschlagewerk eignen, der sich für die Sprachwissenschaft interessiert, aber noch kein fundiertes linguistisches Hintergrundwissen hat. Weiterhin könnte das Werk wegen seiner Themenvielfalt auch für diejenigen eine interessante Lektüre sein, die vorhaben, Germanistik zu studieren, denn sie werden sich während des Germanistikstudiums mit den im Buch behandelten Fragestellungen zumindest zum Teil auseinandersetzen. Aus diesem Grund könnte das Werk ebenfalls auch an Universitäten in Seminaren eingesetzt werden, welche eine erste, allgemeine Einführung in die Sprachwissenschaft bieten.

*Kitti Andrea Forgó*

Kitti Andrea Forgó  
Universität Debrecen  
Lehrstuhl für Germanistische Linguistik  
Pf. 400  
H-4002 Debrecen  
forgokitti19@gmail.com